

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Löwen vom Schlüsselberg

Außerer, Alois

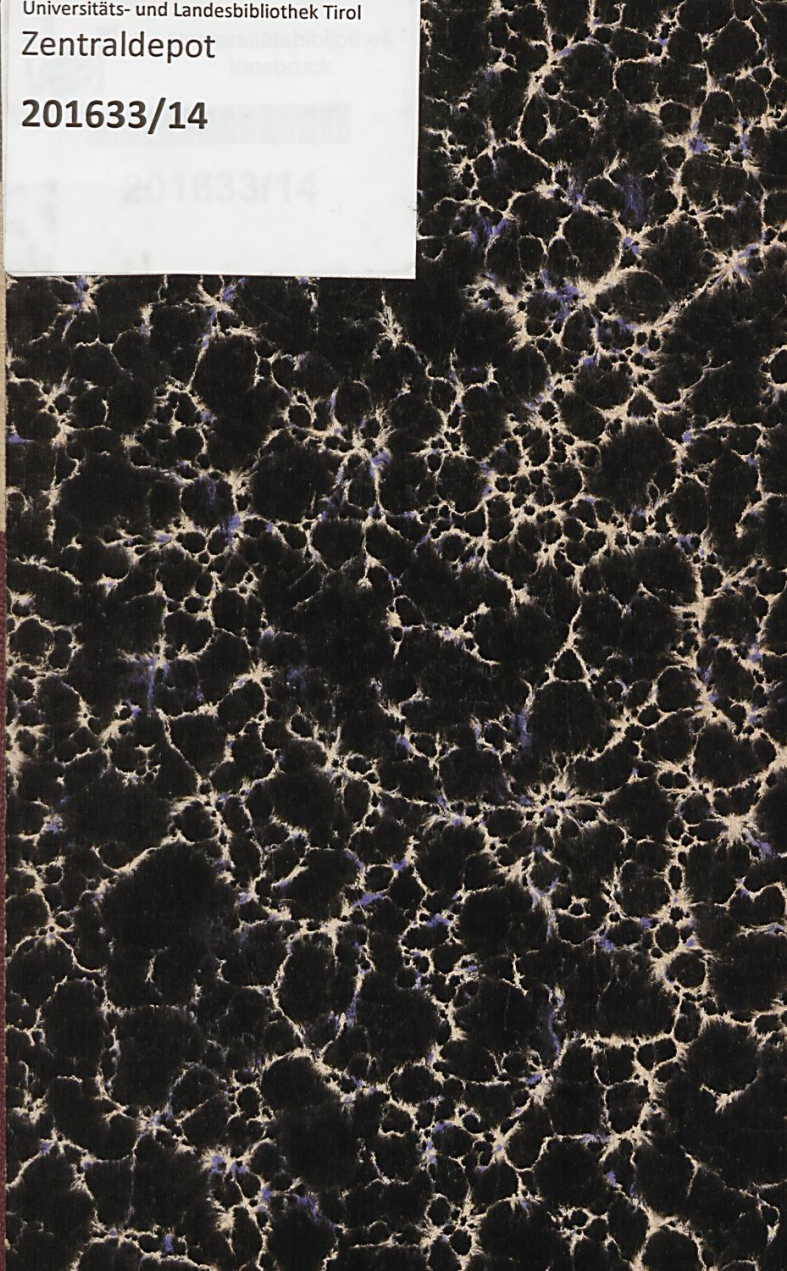
Warendorf i.W., 1914

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

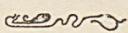
Zentraldepot

201633/14

201633/14



201633

Volksbühne Nr. 14. 

Die Löwen vom Schlüsselberg.

*



$\frac{13}{2} \cdot 15 \cdot \text{Wg.} (14.) = 1 \text{ M.} 25$

257 π 915.

*

Die Löwen vom Schlüsselberg.

(Jakob Namenlos.)

Volkstück aus dem deutsch-französischen Kriege 1914
in fünf Bildern
von
Mois Auferer.

UB Innsbruck



+C114291205

Franz Wulf, Theaterverlag, Warendorf in Westf.

1914

1 Exemplar 1,25 Mk.

Das Ausführungsrecht wird erworben durch den Ankauf von 7 Expl.
zu 7,50 Mk. oder 10 Expl. zu 10,— Mk.

Berufsbühnen haben das Recht der Aufführung vom Verleger käuflich zu
erwerben. — Sämtliche Rechte vorbehalten.

Die mit [] umfassten Namen und Sätze bleiben bei Darbietungen mit
nur männlicher Besetzung unberücksichtigt.

Personen:

Der Oberst
 Der Adjutant
 Der alte Märrer
 Georg Erler
 Peter
 Martin
 Jakob Namenlos
 Trommler
 [Peters Mutter]
 [Kathrin]
 [Resi]

Stoffen: Gemeinde-Vorstand, Volk und deutsche Soldaten.

Die Handlung spielt 1914 im ersten und fünften Bilde in einer deutschen (bayerischen, württembergischen, badischen oder rheinischen) Dorfgemeinde, im zweiten, dritten und vierten an der französischen Grenze.

Unter dem Eindruck der Kriegsberichte der Augustwochen ist dieses Vereinsbühnenwerk entstanden, das deutsche Art und deutsche Tapferkeit im Kampfe gegen Franzosen feiert.

Viel Böses schafft der Krieg, aber er hat doch auch wieder seine guten Seiten. Er bringt eine ganz andere Schätzung der Menschen, er schafft neue Werte. Da hört die Protektion auf und beginnt der Mann mit starkem Wollen, wäre er noch so verborgen, noch so absichtlich aus menschlicher Aufmerksamkeit fortgerückt, in der Beleuchtung seiner Taten die Blicke der Anerkennung auf sich zu ziehen. „Im Felde, da ist der Mann was wert.“

Was war doch dieser Jakob Namenlos bisher für ein verachteter Mensch! Dieser Findling, dieser Traumnicht, mit dem kein Mädels, keine Bauerndirn tanzen mag! Doch wie Georg ihm, von Mitleid mit diesem Stiefkinde der Natur überwältigt, den Rat gibt, sich als Freiwilliger zu melden und im Kriege sein Glück zu versuchen, da keimt im armen Jakob der Wille zur Tat; er meldet sich, wird angenommen und erringt sich durch seine Heldentaten bei der Erstürmung eines wichtigen Punktes Besitz, Ehre und einen neuen Namen. Das bisherige Aschenbrödel des Dorfes ist zum Stolz der Gemeinde geworden.

Erster Akt.

Dorfplatz: Links hintere Kulisse ein Bauernhaus. Rechts zweite Kulisse von vorn ein Gasthaus mit zwei Tischen davor. Aus dem geöffneten Fenster hört man eine flotte Tanzweise und Gestrampel von tanzenden Paaren.

Erste Szene.

Am vorderen Tische Georg und Peter, am zweiten Martin und der Marner.

Georg.

Wie sie da drinnen lustig sind! (Schaut durchs Fenster.) Eine Gaudi und ein Durcheinander, das höher nimmer geht.

Peter.

Wer weiß, wie lang es noch so bleibt. Wirst schon sehen. Der Oesterreicher ist schon gegen Serbien, der Ruß hilft dem Serben und der Deutsche läßt seinen Bruder nicht im Stich.

Georg.

Das glaub ich nicht. Wo die Sache von Oesterreich so gerecht ist, wie kaum eine in der Welt einmal gewesen ist. Der Ruß wird doch der Verbrecherbande in einem solchen Falle nicht helfen! Damit macht er ja die Mördersache zu der seinen!

Peter.

Ja, merkst denn du das nicht, daß der Ruß einspringen muß? Hilft er nicht, dann ist sein Anhang am Balkan fertig und so muß er mittun.

Georg.

Ja, wenn halbwegs ein gerechter Schein bei der Sache wäre! Ich kann's nicht glauben. Wirst sehen. In eine

so aufgelegte Mördergeschichte steckt nicht einmal der Ruß seine Hand.

Peter

(zieht ein Zündholzschächterl aus der Tasche und baut sie auf dem Tisch auf). Siehst da! Da ist ein Holzmeißel und der ganze stützt sich auf diesen einzigen Halt. (Steckt ein Hölzchen schräg hinein.) Das ist die Weltlage. Jetzt zieht der Oesterreicher, weil er heilig nimmer anders kann, den Haltpflock heraus (zieht das Zündholz und die Hölzchen rollen weg) und die ganze Völkermasse fällt übereinand'. So wird's gehen. Das wird der Weltkrieg. Schau die Handelslage, die Steuern, die Rüstungen! Ist auch besser, einmal ordentlich zusammenwachsen, daß dann wieder vierzig, fünfzig Jahre Ruh ist.

Georg.

Magst in vielen Stücken ja recht haben. Aber wegen Serbien — die Franzosen sind doch gebildete Leute und der Engländer geht in Frack und Zylinder und trägt seine Handschuhe, der wird bei so einer schmutzigen Räubergesellschaft doch nicht mittun?

Peter.

Du liest die Zeitungen nicht wie ich. Da ist jetzt eine so merkwürdige Ruhe, die hat was zu bedeuten. Wirst sehen, es kommt der Sturm. Denk an meine Zündhölzl.

Georg.

Ach was, heute siehst wieder schwarz mit deinem ewigen Lesen. Gott bewahr uns vor einem Weltkrieg!

Peter.

Ja, Gott bewahr uns; aber wenn er kommt: für Gott, König (Kaiser) und Vaterland! (Aus dem Wirtshaus dringt ein Sauchzer, Peter sieht durchs Fenster.) Wie sie lustig sind da drinnen! Die glauben auch an keinen Krieg. — Du, Schorschl, der schöne Jakob sitzt drinnen ganz allein, kein Mäd'l will mit ihm tanzen und jetzt — steht er bei eurer Stallbirn — die läßt ihn auch stehen. (Lacht.) Das heißt man Pech haben!

G e o r g.

So was passiert uns zwei nicht. Aber ein Unglücksmensch ist's schon. Ein Mensch, der sich nicht einmal nach der Mutter schreibt, die gestorben ist, wie er zu leben anfängt, von einem Bauer zum andern g'schummelt, von den Schulkameraden geprügelt, von den Mädeln gehänselt und jetzt mit seinen schielenden Augen und dem blatternarbigen Gesicht der häßlichste Mensch im ganzen Land — ich möcht nicht in seiner Haut stecken. — Komm, gehen wir hinein in die Stube und drehen wir ein nettes Mädcl herum. Deine Prophezeiung hat mir fast die ganze Stimmung verdorben.

P e t e r.

Wart ein bißchen, Schorschl. Der schöne Jakob geht g'rad aus der Stube. (Drinnen höhnisches Gelächter.) Hörst, wie sie ihn auslachen? Gleich kommt er. Bin neugierig auf sein Gesicht.

Zweite Szene.

Vorige. Jakob.

G e o r g

(da Jakob wortlos vorüber will). Du, Jakob (scheinbar mitleidig), gehst schon heim? Ist noch so früh. Komm, setz dich ein wenig zu uns.

J a k o b

(niedergeschlagen). Was tu denn ich bei euch! Mir ist nicht uns lustig sein. Ich bin ja der Niemand, der Namenlos!

P e t e r.

Mußt nicht so sein. Kriecht öfter einem etwas übers Leberl. (Bietet ihm einen Stuhl.) Geh, nimm ein wengerl Platz. (Jakob setzt sich. Peter schenkt ein und schiebt ihm sein Glas zu.) Trink du's, auf die Kellnerin darfst heut nicht warten und ich hab eh schon genug. Trink, trink aus!

J a k o b.

Danke schön, Peter. (Trinkt ein wenig.)

Georg

(ausforschend). Was ist denn heut wieder passiert, daß du gar so verzagt drein schaußt?

Jakob.

Ich hab keinen Menschen, der mich leiden kann. Warum bin eigentlich ich auf der Welt!

Peter

(lauernd). Du kommst ja aus der Wirtsstube. (Stößt Georgs Arm). Da drinnen tanzen sie und sind kreuzfidel. Hast dich nicht auch herumgedreht mit einem feschen Mädchel?

Georg

(stößt Peter mit dem Ellbogen). Was tät man auch sonst heut da drinnen?

Jakob.

Wer tanzt denn mit mir?

Georg.

Das machst du mir nicht weis. Wenn keine mit dir tanzen wollte, mit wem hättest denn du tanzen gelernt? Mit einem Besen?

Jakob

(leise). Ja, mit einem Besen. Mit keinem Mädchel.

Peter.

Da hört sich alles auf. (Lacht unbändig.) Der Mensch ist heut zwanzig Jahre alt und hat noch mit keinem Mädchel tanzt, nur mit einem Besen! Na, hörst, das muß ich denen da drinnen erzählen. (Eilt hinein.)

Georg.

Peter, das ist herzlos, treib keinen Unfug! — Jakob, weißt du was? Heute sollst du mit einem Mädchel tanzen. Laß mich machen. (Von innen Gelächter.)

Jakob.

Du meinst es gut, aber laß es sein!

Georg.

Du mußt ein anderer Mensch werden, Jakob. Es ist ja wahr, du hast furchtbares Malheur auf der Welt, keinen Vater, keine Mutter, geschlagen.

Jakob

(schluchzend). Georg, kein Mensch weiß es, was ich leide.

Georg.

Und dein Unglück hat dich butterweich gemacht auch noch. Siehst, es gibt viele Leute, denen es noch schlechter geht, die noch häßlicher sind wie du. Aber sie bleiben gerade, sie werden stark. Das Unglück ist ein Schmied. Das hämmert auf einem. Aber was gutes Eisen ist, das wird Stahl durch Hammer. Das mußt du auch werden. Die Kurasch fehlt dir.

Jakob.

Wenn man alle Tage und alle Stunden malträtiert wird! Was nützt die Schneid, wenn alle Menschen gegen dich sind?

Georg.

Jetzt soll's anders werden. Ich helfe dir.

Jakob.

Schorf!

Georg.

Ja, denkst dir, ich bin Deutschland und du Oesterreich. Durch dick und dünn gehe ich mit dir.

Jakob.

Das vergeß ich dir fürs Leben nicht!

Georg.

Und jetzt mußt hineingehen, eins tanzen. Wart einen Augenblick. Ein Mädel kriegen wir schon und ein rares muß es auch noch sein. Einen armen Menschen so — was z'viel ist, ist z'viel (ab).

Dritte Szene.

Vorige, ohne Georg. Peter kehrt zurück.

Peter.

Na, mir scheint, deine Stimmung ist wieder besser.

Jakob.

Sollst recht haben.

Peter.

Der Georg hat dich wohl getröstet? (Jakob nicht froh.)

Na, dann hat er dir wohl gesagt, du bist ein tüchtiger Mensch, ein schöner Kerl, und so weiter, was?

Jakob

(sicher). Wenn ich will. Der Georg hat schön geredet.

Peter.

Na, grad stolz darfst nicht werden. Weißt, deinen blatternarbigen Kopf könnt eine Näherin als Fingerhut brauchen und wenn deine Augen Kanonen wären, könntest du den Feind gleich unter Kreuzfeuer nehmen. (Lacht dröhnend, die andern mit.)

Jakob

(unbeirrt ruhig). Nach der Seite bin ich wie ich bin, nach der andern kann ich werden, was ich will.

Peter.

Die Mädeln lassen dich alle schön grüßen. Sie fragen, ob du heute gar nicht tanzen willst.

Jakob

(bestimmt). Ich werde tanzen. (Alle andern lachen.)

Vierte Szene.

Vorige. Georg.

Georg.

(unter der Türe). Komm, Jakob, ein Mädcl wartet auf dich.

Jakob.

Wer ist's?

Georg.

Die Marner Kathrin.

Peter.

Die Kathrin, meine Kathrin?

Der alte Marner.

Meine Tochter mit dem Namenlos? Das gibts nicht, so lang ich Bauer und Vater bin.

Georg.

Ja, um Himmelswillen, warum denn? Der Jakob ist doch ein ehrlicher, braver Mensch, der für sein Unglück nichts dafür kann?

Marner.

Meine Tochter darf nicht. Ich leid es nicht.

Georg.

Aber, Vater Marner, ein Tänzchen mit Eurer Tochter —

Marner.

Sie ist meine Tochter; so lange ich da bin, sinkt sie nicht so tief.

Peter.

Wär noch schöner, meine Kathrin'!

Georg.

Ja, der Jakob ist doch kein Bagabund?

Marner.

Meine Tochter kommt mir nicht ins G'red!

Georg.

Ins G'red, hoho! Warum denn?

Jakob

(mutlos). Laß es gut sein, Georg. Ist ja auch gleich.

Georg.

Und jetzt grad nicht! (Nähert sich dem alten Marner.)
Warum ins G'red, he? Sie hat doch öfter schon mit einem Knecht getanzt? Und der Jakob ist nüchtern, anständig, wenn auch arm.

Peter

(hämiſch) und bildſauber.

Georg.

Daſür kann er nicht, warum alſo nicht?

Marner

(ſteht auf). Das will ich dir ſagen, wenn du's wirklich nicht begreiffſt (auch Jakob erhebt ſich), Himmelhageldonner- (ſchlägt auf den Tiſch) wetter noch einmal, jezt hat der Menſch nicht einmal einen Namen und der Herrgott hat ihn dreifach gezeichnet —

Jakob

(zurücktaumelnd) gezeichnet!

Marner

(fortfahrend) und da fragt mich ein ſolcher Grünschnabel noch, warum ich nicht meine Tochter mit einem ſolchen Menſchen tanzen laſſe! (Unter der Thür und aus dem Fenſter erſcheinen Geſichter.)

Georg.

Marner, der Herrgott ſoll dich für das ſchredliche Wort nicht ſtrafen. Aber ich mein, es kommt noch eine Zeit, wo du's dem armen Jakob Namenslos abbitten mußt, daß du ihm ſein Unglück ſo grauſam vor Augen führſt. Denk an mich. (Trommelwirbel vom Hintergrunde links. Alle wenden ſich dahin. Es erſcheint der Gemeindeausrufer und verliert mit weithin ſchallender Stimme die Mobilmachung. Alle nähern ſich ihm.)

Fünfte Szene.

Vorige. Gemeindeausrufer.

Ausrufer.

Im Namen des oberſten Kriegsherrn!

Da Rußland trotz fortwährender gegenteiliger Verſicherungen ſeine Rüſtungen in ausgedehnteſtem Maße betreibt, ſo ſehen Wir uns zur Sicherheit des Vaterlandes und ſeiner Bewohner genötigt, diejenigen Maßregeln zu treffen, die der Ehre und Würde und

dem Wohle Unseres Reiches angemessen sind. Wir erklären daher Unser Reich im Zustande der höchsten Kriegsgefahr und berufen alle Diensttauglichen der Landwehr und das I. und II. Aufgebot unter die Waffen. Gleichzeitig ergeht an die Besitzer von Pferden, Schlachtvieh, Verkehrsmitteln, wie Wägen, Fahrrädern, Motoren und Automobilen die Aufforderung, genannte Objekte im Requirierungsfalle binnen 48 Stunden an die ausgewiesene Sammelstelle abzuliefern und auszufolgen.

Wer über etwas im Unklaren ist oder anderweitige Auskünfte wünscht, möge sich in der Gemeindefanzlei einfinden.

Auch Anmeldungen von Freiwilligen werden entgegen-
genommen. Der Ausrufer entfernt sich trommelwirbelnd nach rechts.

Sechste Szene.

Vorige, ohne Trommler. [Peters Mutter, Resi, Kathrin.]

Peter.

Habe ich's nicht gesagt, daß es so kommen wird?

[Peters Mutter.

In Gottes Namen, der Krieg! Peter und du mußt auch einrücken! Das wird ein Jammer werden!]

Georg.

Nun ist's entschieden! (Auf die Zähne beißend.) Aber schauen sollen sie, die falschen Halunken, was deutsche Waffen und deutsche Tapferkeit leisten! Die sollen es bitter bereuen!

[Resi.

Georg, du mußt auch fort!

Georg.

Resi, ich komme später zu euch hinauf. Wir haben ja noch 24 Stunden Zeit.]

Peter.

Und wenn noch ein halbes Duzend Feinde kommen, wir fürchten uns nicht. Für König und Vaterland!

[Rathrin.

Du kannst lustig sein und ich habe keine Stunde Ruhe mehr, bis du wiederkehrst. Wenn du nicht am Ende gar —

Peter.

Rathrin, stark sein! Freilich komme ich wieder. Und paß auf, nicht mit leerer Brust. (Deutet eine Medaille an.)]

Georg.

Weil schon das Ding einmal so ist, saperlot, werden wir drein gehen. Du, gib acht, Peter, das gibt einen Krieg! Die Welt hat die Deutschen seit 70 nimmer dreinhauen gesehen. Die soll sich anschauen! Ich habe so ein Gefühl, sie können, wenn wir heimkommen, die alten Landkarten nimmer brauchen.

[Resi.

Ihr Zuben habt doch gar kein Herz! Sind wir euch gar nichts, daß ihr so leicht fortzieht?

Georg.

Resi, möchtest lieber, ich hätte die Augen voll Wasser und tät mich fürchten?

Resi

(schlich). Nein, Schorschl, da wär ich ja gar kein deutsches Mädel.]

Georg.

Peter, dann können wir gleich Abschied nehmen gehen.

Peter.

Na, also, hab ich recht gehabt oder nicht?

Georg.

Ja wohl (ernst), der Scheiterhaufen kommt ins Rollen, der Herrgott sei uns gnädig. (Voll Wut.) So eine Gemeinheit! Also, wenn der serbische Hund dem Oesterreicher ins Gesicht springt und noch dazu seinen Jungen totbeißt, soll der Oesterreicher sich nicht wehren dürfen; hat's noch einmal so eine Gemeinheit geben, seit die Welt steht? Aber

die Malefizkerl haben sich verrechnet. Wenn wir Deutschen mit den Oesterreichern beisammen stehen, haben wir die Bagage klein.

Peter.

Die Franzosen klopfen wir, daß sie meinen, sie sind alte Laufteppich.

Der alte Marner.

So redt das junge Volk. Wo aber nehmen wir die Arbeiter her, wo jetzt das meiste zu tun ist? Das Heu ist zu mähen, das Korn zum Schneiden. Und die Rosse nehmen's uns auch —

Georg

(trocken). Wartet, wir bleiben da und dann bitten wir die Herren Franzosen und die helfen uns dann bei der Ernte mit Säbel, Büchse und Kanone; (zornig) ist das eine Rede von einem Deutschen?

Marner.

So war's ja doch nicht gemeint, aber braun gehts uns schon.

Georg.

Braun ist noch allweil besser wie rot!

Peter.

Hurra, für König und Vaterland!

Georg

(ernst), und mit Gott!

Peter.

Der beste Herrgott ist für uns Schneid und gute Waffen.

Georg.

Peter! So einer bist du? So kannst du reden, wo wir dem Tod entgegengehen? Pfui, schäm dich, Peter! Wir ziehen beide vielleicht fort auf Nimmerwiederkehr. Wenn ich falle, so denke ich, es war mein Posten, und der Herrgott rechnet mir's gut an und ist gnädig mit mir.

Peter.

Und ich geh für Deutschlands Ehre. In dem Wort geht mein Sinn auf.

Georg.

Deutschlands schönste Ehr ist Deutschlands Gottesglauben, sonst wär ja ein Soldat nicht mehr als die Kugel, die ihn ins Grab wirft. Auch die Kugeln fliegen für des Vaterlandes Ehre.

Peter

(kalt). Der eine denkt so, der andere anders.

Georg.

Du redst auch noch einmal g'scheiter. Der Herrgott wird dich schon finden. Aber für jetzt lassen wir's gut sein, sind ja Kriegskameraden.

Jakob.

Kriegskameraden — o könnt ich mitgehen! Wie viele gehen vielleicht hart fort, und ich ging keinem Menschen ab, ich muß da bleiben, zum Gelächter, zur Schande — als Jakob Namenlos.

Peter

(spöttlich). Geh zur Kommission, vielleicht nehmen sie dich? Du mit deinem G'sicht, wenn dich der Feind sieht, nimmt gleich eine ganze Kompagnie die Füße über die Achsel.

Georg.

Du, die Idee ist nicht einmal so ohne — wart einmal — Auf's G'sicht kommt's nicht drauf an; fragt keine Kugel, ob's mehr oder weniger schön. Gesund bist —

Peter.

Und tapfer auch, weil die Mädeln vor dir so davonrennen —

Georg.

Und recht übermäßig heikel werden sie es bei der Affentierungskommission ja nicht nehmen — brauchen ja närrisch viel Leute ich an deiner Stelle tät's probieren.

J a k o b.

Meinst, es wär eine Aussicht?

G e o r g.

Ja, aber höre, mache dir zuerst aus dem Gelächter nichts. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Und wenn du tauglich bist und mit uns ins Feld ziehst, wagt es kein Mensch mehr, dich auszulachen.

J a k o b.

Georg, wenn das wäre, wenn ich Soldat werden könnte, in Achtung als Freiwilliger dastehen — nur ein' Monat lang in Achtung leben, dann tät' ich gern sterben.

G e o r g.

Na, vorderhand wollen wir noch leben. Komm jetzt, wir gehen zur Kommission.

J a k o b.

(mit Georg im Abgehen). Herrgott, wenn ich hoffen dürfte —

P e t e r

(ihnen spöttisch nachrufend). Recht viel Glück zu dieser Bereicherung der deutschen Wehrmacht. (Zu sich.) Aber das ist ja Blödsinn; der Traurichnicht ein Freiwilliger (lacht)!

Siebente Szene.

Peter, Marner.

M a r n e r.

Sag mir einmal, wie tut denn das eigentlich da drinnen, (deutet auf sein Herz), so zu wissen, in einer Woche bin ich vor dem Feind, hat mich vielleicht schon eine Kugel — Ihr seid doch auch noch nie im Krieg gestanden?

P e t e r.

Wie's tut? Herrlich, sage ich dir. Davon hat so ein Zivilist gar keine Vorstellung. Das ist so ein großer Augenblick, wie soll ich denn gleich sagen, wie wenn deine Ochsen das erste- und das einzigemal in ihrem Leben Hafer kriegen.

M a r n e r.

Wirst still sein?

P e t e r.

Vater Marner, warum fragst mich auch so gspassig? Ein deutscher Soldat und Furcht oder Angst!

M a r n e r.

Man sagt halt doch immer, die heutige Welt sei nimmer so schneidig wie die anno 70.

P e t e r.

Siehst, Vater Marner, das schaut im Frieden so aus, aber jede große Zeit macht tapfere Leute. Und wenn man einmal schon im Kugelregen steht, meint man nichts mehr dabei. Du, heut abends komm ich auf eine Stunde zu Euch, zum Abschiednehmen.

M a r n e r.

Wird die Kathrin weinen, nun wird aus der Heirat vorderhand nichts.

P e t e r.

Bin ich froh, daß wir im Frühjahr nicht geheiratet haben.

M a r n e r.

Oho, warum?

P e t e r.

Als Lediger zieh ich leicht ins Feld, aber ein Weib und vielleicht gar noch ein Kind daheim wissen und denken müssen, man könnt' nimmer heim kommen. Das müßt hart sein.

M a r n e r.

So meinst es? Da hast freilich recht. Aber eine harte Zeit ist's. Opfer bringen heißt's schon viel. Soviel Arbeiter weg und Roß und Wagen und was noch alles kommen wird und alles wegen dem Ruß, der ehe schon fünfmal mehr Land hat, als er verwalten kann.

Peter.

Wart nur grad ein paar Monat, dem Russen nehmen wir schon ein' Portion Land weg, daß er sich leichter regiert. Sollst schauen, Vater, wenn einmal die Arbeit angeht, was wir für Feldarbeiter sind. Drauf los und nieder in West und Ost. Wirst sehen, eine Champagnerflasche und ein Paket russischen Tee, wenn ich heimkomm, bring ich im Tornister.

M ar n e r.

Seid Teufelskerl mit eurer Kuraschi, — a verflirte Zeit wirds aber doch . (Beschrei vom Hintergrunde.)

Achte Szene.

Vorige, Georg, Jakob und Kameraden ziehen mit großem Lärm, Hurra — für Gott, Kaiser (König) und Vaterland — zum Gasthaus.

Peter.

Na, Jakob, du auch dabei?

Jakob.

Ich bin angenommen!

Peter.

Dann ist Deutschland gerettet!

Georg.

Jetzt ruhig, Peter! Der Jakob ist tauglich, er geht mit uns, er ist also ein Unfriger und du wirst wissen, was Brauch ist unter Soldaten.

Peter.

Noch hat das Junge keine Federn.

Georg.

Aber sie werden wachsen und jetzt hört der Spott übern Jakob auf, bei allen, verstanden! Ihr wißt, daß ich unter euch die höchste Charge habe, wer ihm keine Ruhe gibt, hat es mit mir zu tun. Jetzt kommt der Krieg, wir haben Vernünftigeres zu tun, als einen armen Menschen zu peinigen.

Peter

(hämisch). Das wird eine Leuchte des Schlachtfeldes werden, der Jakob Namenlos!

Georg

Das ist dein letztes Wort, sonst erlebst was; nach dem Feldzug kannst reden, jetzt bist still.

Peter.

Wart nur, wenn der Krieg vorüber ist, du scheinheiliger Michel du — (mit Marner ab).

Neunte Szene.

Vorige, ohne Peter und Marner.

Georg.

Du bist ein Unfriger, wirst ein Soldat, ein Reiter der deutschen Armee. Und jetzt Schneid haben! Bist tüchtig, kannst mehr durch den Krieg gewinnen als jeder von uns.

Jakob.

Ich halte mich ganz an dich, ich folge dir wie ein Hunderl, Georg, und wirst sehen, der Jakob Namenlos macht den Kameraden keine Schande. Denn ich will aus nichts etwas werden.

Zweiter Akt.

Erster Aufzug. Auf Rundschaft. Gebirgs- und Waldgegend.
Zehn Uhr nachts.

Erste Szene.

Georg, Peter.

Georg

(unmutig). Das drittemal ist's heute, daß mich dein Dickschädel in die ärgste Verlegenheit bringt. Dieses verfluchte Unternehmen auf eigene Faust!

Peter.

Als ob's ein einziges Mal mißraten hätte! Sind wir nicht immer heil zurück und den Tournister voll Zeug?

Georg.

Ja, ein paar harmlosere Streiche sind dir gelungen, aber es ist doch ein ganz unnützes Unternehmen, immer darauf zu rechnen, daß nichts passiert. Das letzte Stück kann ich schon kaum mehr verantworten. Das ewige alles besser wissen wollen! G'scheit bist ja, aber Gehorsam ist besser als die ärgste Klugheit und verantwortlich bin ich. Jetzt sind wir gegen fünf Kilometer in Feindesland zum Rekognoszieren und der Mensch dringt eigenmächtig vierhundert Meter gegen die Vorschrift vor. Wenn sie dich abfangen, was haben wir? Tot bist, unser Regiment kriegt keine Aufklärung und die Feinde erfahren unsere Stellung. Da gibt's nur eines. Auf Hörweite beisammen bleiben, schön niedergeduckt, mit äußerster Vorsicht vor, jede Deckung benützen und mäußerlstill weiter. Nur auf die Weise haben wir Aussicht, daß die gefährliche, sehr gefährliche Unternehmung gelingt. Siehst denn das nicht ein?

Peter.

Habe ich bis heute nicht mehr ausgerichtet als ihr alle mit-
fammen?

Georg.

Glück hast gehabt und ich will dir dein Verdienst nicht klei-
ner machen. Aber das Glück macht dich immer verwegener
und unvorsichtiger, schließlich reißt uns noch alle ins Ver-
derben.

Peter.

Ich weiß schon, warum bei mir nichts mehr recht ist. Du
vergönnt mir schon keine Gelegenheit zu einer Auszeich-
nung. Neidig bist mir, weil mir mehr einfällt und weil du
fürchtest, ich könnt' dir einmal über werden.

Georg.

Jetzt Peter, bring mich nicht ganz in Harnisch mit deiner
Verdächtigung. Wo du weißt, wie stolz ich auf jeden bin,
der unserer Abteilung und unserer Gemeinde Ehr ein-
bringt.

Peter.

Greif ich vielleicht in die Luft mit meinem Vorwurf? Die
Abteilung Franzosen vorgestern habe ich gefunden, den
Reitertrupp im Wald —

Georg.

Wo du uns bei einem Haar mit deiner unsinnigen Ver-
wegenheit alle verraten hättest.

Peter.

Hab ich aufgeklärt. Und heute zweimal —

Georg.

Ja, heute darfst was sagen. Anzeigen sollt ich dich eigent-
lich. Schießen fänge der Mensch an! Ja, Herrgott noch
einmal, hat man uns zum Spionieren geschickt oder zum
Angriff?

Peter.

Ein Oberst wars und — wär schade, wenn ich für einen guten Treffer eine Auszeichnung bekäme? Die halbe Truppe hat schon eine Belobung, nur ich nicht, weil du mir keine vergönnt.

Georg.

Setz noch ein Wort, du undisziplinierter Mensch und ich mache die Anzeige, dann kriegst du was anders als eine Auszeichnung.

Peter.

Wenn das statt meiner der Jakob tan hätte, der hätte gewiß schon seine zwei, drei Empfehlungen für Auszeichnung oder Beförderung. Aber ich natürlich —

Georg.

Nimm dir ein Beispiel an Jakob. Wie sich der herausgewidelt hat. So stramm und so verläßlich auf jeden Wink. Wenn ich dem sage, Jakob, da her und rühr dich nicht, so bleibt er am Fleck wie eine Bildsäule. Bei dir muß man jeden Augenblick fürchten, du machst wieder auf eigene Faust einen Streich. Kannst dich denn gar nicht beherrschen? Denkst denn nicht, wie jeder Schritt Eigenmächtigkeit von dir ein frevelhaftes Spiel mit dem Leben deiner Kameraden ist?

Peter.

Im Krieg darf man einen Tropfen Blut nicht anschauen.

Georg.

Im Sturm ja und wenn man wirklich damit dem Vaterland einen Dienst leisten kann. Aber für unsere Arbeit ist die höchste Vollkommenheit, möglichst viel vom Feinde zu erfahren und selber unentdeckt zu bleiben. Hast denn die Instruktionen ganz vergessen? Schau, Peter, ich mein dir's gut, bist ein fähiger Kopf, grad für dich könnte der Krieg Gelegenheit zur Beförderung geben wie für wenige. Aber das größte und Notwendigste fehlt dir: die Disziplin. Und deswegen bringst du's mit deinem Dünkel nicht weiter.

Peter.

Ich kann halt dir nicht so schmeicheln wie der Jakob.

Georg.

Du willst nichts einsehen und so haben wir ausgeredet. Von nun an sprechen wir nicht mehr als Dorfkameraden, sondern als Ueber- und Untergeordnete, militärisch dienstlich, verstanden? Wenn alles Gutsein nichts nützt und jede wohlwollende Vorstellung falsch ausgelegt wird, muß einfach Ernst werden, sonst werde ich derjenige, der die Pflicht verlegt. Und jetzt ist Schluß.

Peter

(trozig). Ist auch recht.

Georg

(zieht seine Uhr). Zeit zur Postenablösung. Du übernimmst die Stelle von Jakob. Er soll hierher kommen. Und daß du keine Dummheit machst und dich ja nicht vom Posten rührst! Abtreten! (Peter salutierend ab.) Einen Augenblick. Jakob soll mit noch ein paar erst die Runde machen und dann mir melden.

Zweite Szene.

Georg allein.

Georg

(zündet eine Zigarette an). Der verfluchte Peter! Nützt rein nichts anders, mit dem muß ich andere Saiten aufziehen. So schade um den Menschen! Könnt mit seinem hellen Kopf längst höher stehen als ich und verdirbt durch seine Ideen sich selbst die Karriere und gefährdet uns in diesen Zeiten jeden Tag ärger. Wenn ich nur wüßte, wie ich den Menschen bessern könnte, ohne ihm und uns zu schaden? (Sitzt eine Zeitlang sinnend und macht dann mit der Hand eine Gedanken abwehrende Gebärde.) Lassen wir das! (Ueberlegend.) Der Aufklärungsdienst, den wir unternommen haben, ist eigentlich über Erwarten ertragreich. Wenn uns die eigene Artillerie nachdrücklich unterstützt, muß der Durchbruch durch den Hohlweg gelingen. Mehr als die

Hälfte unserer Braven wirds freilich kosten. Wenn Jakob nicht überraschende Neuheiten zu melden hat, muß der Durchbruch heute nach Mitternacht begonnen werden. Die Feinde scheinen noch ziemlich sorglos. Als ob wir im Schneidentempo vorwärts rücken! Die sollen deutsche Raschheit kennen lernen. (Geräusch von links.) Ah, Jakob!

Dritte Szene.

Georg, Jakob.

Jakob

(salutierend). Zu Befehl, Herr Wachtmeister.

Georg.

Bringst du Neuheiten?

Jakob.

Alles günstig, Herr Wachtmeister.

Georg.

Die Pferde in Sicherheit, aufbruchbereit?

Jakob.

Ja wohl, Herr Wachtmeister.

Georg.

Sind Neuheiten über feindliche Stellungen eingelaufen?

Jakob.

Melde gehorsamst, am Hohlweg links ein Bataillon.

Georg.

Sicher nicht mehr? Von wem ist die Meldung?

Jakob.

Vom Gefreiten Teimer, Herr —

Georg.

Der Mann ist verlässlich. Und ist Umgehung möglich?

Jakob.

Schwer, aber es geht.

Georg.

Sehr steil, was?

Jakob.

Ja wohl, Herr Wachtmeister.

Georg.

Hm, müssen Gebirgsleute dran. (Nimmt ein Blatt und schreibt während der Fragen.) Und rechts, wo das Gelände sanfter ist?

Jakob.

Zwei Bataillone verteilt.

Georg.

Zwei Bataillone! Donner! Das ist gut besetzt. Da können sie eine ganze Division in dieser Stellung stundenlang aufhalten. Wenn da nicht Ueberrumpelung und Ueberlistung zusammenspielen, gibt es ein furchtbares Stück Arbeit. Ich will schnell zum Oberst, ihm Mitteilung zu machen.

Jakob.

Die Brigade ist uns auf eine Stunde Entfernung nachgerückt.

Georg.

Das ist außerordentlich günstig. Dann bin ich wieder bald bei euch. Inzwischen — (Es kracht ein Schuß.) Donner, unser Versteck verraten!

Jakob.

Von meiner Gegend, wo jetzt der Peter —

Georg.

Sähe ihm ähnlich, dem Unglücksmenschen. (Schreibt hastig noch zwei Zeilen.) Jakob, rasch wie der Wind aufs Pferd und im Todesgalopp zum Obersten mit dieser Meldung. Der einzige Schuß kann unsere ganze Arbeit fruchtlos machen. Fort!

Jakob.

Zu Befehl, Herr Wachtmeister. (Eilends ab nach rechts.)

Vierte Szene.

Georg, dann drei Soldaten.

Georg zieht ein Pfeischn und gibt das Sammlungs-signal. Drei Soldaten erscheinen lautlos aus den Kulissen links.

Georg

(mit gedämpfter Stimme). Still ab in die Schußrichtung (deutet nach dem Hintergrunde links); feindliche Patrouillen müssen geräuschlos, also mit Bajonett überwältigt werden. So können wir noch hoffen, daß noch nicht alles verloren ist. Vorwärts, abtreten! (Soldaten ab.)

Fünfte Szene.

Georg

(horchend, mit gedämpfter Stimme). Wenn das wirklich wieder der Peter war, dann erstatte ich unbarmherzig Befehl. Der Mensch könnte uns mit seinem Eigensinn unberechenbaren Schaden bringen. Wenn es wenigstens noch möglich ist, die feindliche Patrouille zu greifen, daß es ihr nicht gelingt, ihrer Truppe unsere Nähe zu verraten. Und Jakob wird rennen und Hilfe holen. Horch, Geräusch! (Aus dem Hintergrunde links tragen zwei Soldaten den tödlich verwundeten Peter. Den Peter sehen sie auf einen Stein. Einer hält ihm das Haupt.)

Sechste Szene.

Georg, Martin, Peter, Soldaten.

Martin.

Melde gehorsamst, Herr Wachtmeister, wir trafen den Peter angeschossen und neben ihm zwei erstochene Franzosen.

Georg

(geht hinter die Kulissen, die Feinde zu untersuchen). Zwei absolut tödliche Bajonettstiche. Denen ist nicht mehr zu helfen. Untersucht sie nach etwa vorhandenen Papieren.

Peter.

Habe ich das nicht gut gemacht? Der zweite hat das Bajonett gesehen und hat geschossen. Er hat gut getroffen, hat's aber glauben müssen.

Georg.

Armer Peter!

Peter.

Zu weit vor bin ich wieder — und nachher waren die zwei — schon zwischen mir — und euch. Verzeih mir, Georg. (Wirft einen Blick auf Georg, der ihn versteht.)

Georg.

Tretet zurück, Kameraden, bis ich euch winke. (Alle zurück. Georg hält den Oberleib mit dem linken Arm, so daß das Haupt an seiner Schulter ruht.)

Peter.

Der unbändige — Ehrgeiz, Georg, verzeih, ich habe dir — das Kommando — oft schwer gemacht — verzeih —.

Georg

(schluchzend). Armer Peter, herzlich gern. Könnte ich nur helfen.

Peter.

Ist so besser. — Grüß mir den Jakob — er soll mein Häuferl haben für alles, was ich ihm angetan habe, und mein armes Mutterl trösten. (Sucht sich krampfhaft aufzurichten.) Kathrin — keine Hochzeit — Herrgott — für König und Vaterland. (Verscheidet.)

Georg.

Armer Peter, Gott sei deiner armen Seele gnädig! Bist doch ein guter Kerl und ein tapferer deutscher Soldat gewesen. (Läßt den Leib sanft zur Erde gleiten und winkt den Soldaten.) Kameraden, ein Waffenbruder ist von uns gegangen; in Erfüllung seiner heiligen Pflicht ist er auf dem Felde der Ehre geblieben. Kniet nieder und betet, daß der Herrgott

ihm gnädig sei. (Nach kurzem Gebet erheben sie sich.) Rame-
raden, zwei bringen den Peter zum nächsten Vorposten.
(Zwei mit Peter ab.)

Siebte Szene.

Ohne Peter und zwei Soldaten.

Georg.

Und jetzt laßt schauen, ob die Feinde nichts Schriftliches
bei sich haben. Ist im Siebziger Krieg öfters vorgekommen
und könnte von größtem Nutzen sein.

Martin.

Saperlot, die Kappe hält fest bei dem Kerl!

Georg.

Du, das ist ja eine Perücke! (Reißt sie herunter und heraus
fällt ein Blatt Papier.)

Martin.

Scheint aber ganz leer.

Georg.

Der Kerl hat sich doch gewiß nicht ohne Zweck das Haar
wegrasirt und eine Perücke aufgesetzt, ein leeres Blatt
aufzuheben. Das wird eine Geheimschrift sein. Vielleicht
bringen wir's heraus, gibt einer ein Feuer her. (Hält das
Blatt ans Feuer.) Uha, da und dort schon ein Zeichen!
Und jetzt immer mehr und immer schärfer. — Ah, — Rame-
raden, das ist ein Fund —, aber nicht für uns. Ich muß
sofort zum Oberst. Du, Martin, übernimmst die Zeit, bis
ich komme, das Kommando. Und jetzt recht still und vor-
sichtig bleiben. Geht alles, wie ich wünsche, dann g'hören
wir alle miteinander ins Spital, wenn wir den Berg und
damit den Hauptschlüssel zur Gegend nicht in vier Stunden
in Händen haben. Aber blutige Arbeit wird es geben!
Und der Oberst wird vielleicht fragen, wer freiwillig mit-
geht. Es werden nicht alle wiederkehren.

Alle.

Für Gott, König und Vaterland!

Georg.

Was, keiner will zurückstehen?

Martin.

Na, wird doch kein Feigling unter uns sein?

Georg.

Und wißt ihr's von den andern sicher?

Martin.

Jeder opfert sich fürs Vaterland. Deswegen sind wir doch ins Feld. Jeder hat gewußt, daß es nicht auf die Kirmes geht.

Georg

(bewegt). Und da sagen die blöden Leute, in unserer Zeit gibts keine Helden mehr. Ich danke euch, seid vorsichtig, auf Wiedersehen!

Dritter Akt.

Arbeitszimmer des Obersten.

Erste Szene.

Hinterwand mit Mitteltüre, die offen steht, und von Zeit zu Zeit den Posten sehen läßt. Der Oberst sitzt am Schreibtisch, eine große Kriegskarte vor sich ausgebreitet, die er eifrig zu studieren scheint. Nach einiger Zeit steht er auf und geht mit großen Schritten auf und ab.

Oberst.

Eine schwere Arbeit wird das werden, diesen festen Platz ohne großen Zeitverlust und mit möglichst geringen Menschenopfern zu nehmen. Aber es muß sein, es ist der kürzeste Weg, den zwei bedrängten Korps Hilfe zu bringen. Bis in acht Stunden müssen wir zu ihnen stoßen, soll es nicht zu einer Niederlage kommen, einer Niederlage deutscher Truppen, die sie für alle Zeiten meiner Nachlässigkeit oder Unfähigkeit zur Last legen würden. Zwar hätte ich Truppen genug zur Verfügung. Aber was ich hier an Opfern spare, kann ich den bedrängten Kameraden an Helfern mehr bringen. Zudem ist dieser Posten so außerordentlich wichtig, daß er dauernd als Durchgangspunkt in unserm Besitz bleiben muß. (Setzt sich wieder an den Tisch und sieht in die Karte.) Umgehungen kosten viel Zeit und dürften auf gewaltigen Widerstand stoßen. Ein Durchbruch mit aller Kraft kann mich die Hälfte der Mannschaft kosten und dann wird die Hilfe für die anderen Korps wieder zu schwach. Eine schwierige Lage!

Zweite Szene.

Oberst, Ordonnanz.

Ordonnanz.

Melde gehorsamst, Herr Oberst, ein Freiwilliger von der Rekognoszierungs-Abteilung bittet, in dringlichster Angelegenheit Meldung erstatten zu dürfen.

Oberst.

Er soll sofort eintreten.

Ordonanz.

Zu Befehl, Herr Oberst. (Salutierend ab.)

Dritte Szene.

Oberst und Jakob.

Oberst.

Sie sind bei der Aufklärungsstruppe? Haben Sie mit Ihrem Rundschafstdienst Erfolg gehabt.

Jakob.

Ich habe diesen schriftlichen Bericht von meinem Vorgesetzten zu übergeben. (Reicht ihm Georgs Bericht.)

Oberst

(liest). Hm — wie? — Ja, Donnerwetter, Sie müssen ja schleichen können wie die besten Indianer!

Jakob.

Wir haben dann und wann als Jungen in den Wäldern zu Hause Verstecken gespielt. Manches kann man später wieder brauchen, Herr Oberst.

Oberst

(mit immer regerer Aufmerksamkeit weiterlesend). Und wohl auch ein wenig gewildert, wie? Ihr müßt ja wie Katzen herumgeklettert sein da drüben! Das nenn ich mal ordentliche Nachrichten! — Der letzte, schwer leserliche Zusatz — Donner, da heißt es eilen! (Klingelt, die Ordonanz erscheint.)

Vierte Szene.

Vorige und Ordonanz.

Oberst.

Herr Premierleutnant, die gesamte Mannschaft, hören Sie, die gesamte Mannschaft soll sich — aber möglichst geräuschlos — zum Abmarsch bereit machen. Es ist möglich, daß wir schon in einer halben Stunde aufbrechen.

Adjutant.

Zu Befehl, Herr Oberst. (Salutierend ab.)

Fünfte Szene.

Oberst und Jakob.

Oberst

(auf- und abgehend). Was so einfache Leute oft für Gedanken haben! Der Plan, wenn er gelingt, ist einfach nicht hoch genug einzuschätzen. (Zu Jakob.) Ihr Vorgesetzter heißt?

Jakob.

Georg Erler, Herr Oberst.

Oberst.

Und er ist wohl ein tüchtiger Mann?

Jakob.

Das glaub ich, Herr Oberst, und so ein guter, ein lieber Mensch ist der Georg — Pardon, Herr Oberst — unser Herr Korporal, es ist nicht zum sagen. Jeder geht dreimal durchs Feuer für ihn.

Oberst.

Und was ist er von Haus aus?

Jakob.

Bauernsohn.

Oberst

(setzt sich an den Tisch und schreibt). Ledig?

Jakob.

Ein Mädcl hat er schon, aber jetzt haben wir was Geschieteres zu tun, als heiraten.

Oberst

(warm zu ihm aufblickend). Was denn?

Jakob.

Franzosen zusammenhauen.

Oberst.

Ist wohl eine harte Zeit, wie?

Jakob.

Im Gegentheil, mir ist's noch nie so gut gegangen.

Oberst

(erstaunt). Ja, wie so?

Jakob.

Herr Oberst werden wohl nicht böse sein, wenn ich so einfältig daher erzähle.

Oberst.

Junge, der Oberst ist auch ein Mensch, der sein warmes Herz hat. Sprich ungeniert von der Leber weg.

Jakob.

Alsdann, Herr Oberst, weil Sie mir so Kuraschi machen, will ich halt erzählen. Also (treuherzig, aber nicht tölpelhaft), wie ich auf die Welt kommen bin, ist meine Mutter gestorben. Kennt hat sie niemand in der Gegend und reden hat sie nichts mehr können und gewesen ist grad Jakobi, also haben sie mich Jakob Namenlos getauft. Und da bin ich so bei den Bauern aufgewachsen und groß worden; verhungert bin ich nicht, aber gut gangen ist's mir wohl auch nicht. Dirnen und Knechte, Bauern und Bäuerinnen haben an mir herumgeschlagen und Püffe habe ich in meinem Leben mehr kriegt als Knödel, das lüg' ich gewiß nicht. Das hätte mir noch nicht alles gemacht, aber wenn ich in eine Gesellschaft kommen bin, sind alle weitergerückt, weg von mir; die Blattern habe ich auch g'habt, so bin ich als verachteter, häßlicher Kerl ohne ehrlichen Namen, wie ein Ausgestoßener gewesen. Und ich bin schon ganz verzagt worden, da hat mich der Ge—, der Herr Korporal aufgerichtet und in Schutz genommen und hat mir den Gedanken eingegeben, zu den Freiwilligen zu gehen. Und sehen Sie, Herr Oberst, jetzt ist der Georg mein Vater und meine Mutter und fünf Leben, wenn ich hätte, alle wollt ich's dem lieben Menschen zum Opfer bringen. Und ich bin alle Tage bei ihm, mehr verlange ich ja nicht. Geh'ts mir da jetzt nicht besser wie im ganzen vergangenen Leben? (Pause. Da der Herr Oberst nichts sagt, ängstlich). Herr Oberst, jetzt

habe ich Sie beleidigt mit meiner langen Rederei. Ich bitte, Herr Oberst, sind Sie nicht böse! (Pause.) Herr Oberst —

Oberst

(wie erwachend, seine Rührung hinter Barschheit verbergend)
Es ist gut. Bringen Sie diesen Befehl Ihrem Vorgesetzten.
Es ist keine Zeit mehr zu verlieren.

Jakob.

Wenn Herr Oberst böse sind, seien Sie's auf mich, der Georg soll nichts entgelten.

Oberst

(weich). Ihr seid tüchtige Burschen, du und der Georg.
(Sieht ihn lange an und nickt sinnend mit dem Haupte.)
Und jetzt, marsch, abtreten, schnellstes Tempo!

Jakob.

(Stramm militärisch.) Zu Befehl, Herr Oberst (ab).

Oberst.

(auf- und abgehend). Ein Adonis ist er gerade nicht, aber ein herrlicher Mensch. Jakob Namenlos (geht zum Tische). Den Namen wollen wir uns merken. (Stimmen außen, dann erscheint die Ordonanz.)

Sechste Szene.

Oberst, Ordonanz.

Adjutant.

Melde gehorsamst, Herr Oberst, Sergeant Erler bittet dringlichst, vorgelassen zu werden.

Oberst.

Wie, der Korporal, dessen Bursche soeben hier war?

Ordonanz.

Ja wohl, Herr Oberst.

Oberst

(höchst überrascht). Dann sofort herein!

Ordonnanz.

Zu Befehl, Herr Oberst. (Salutiert und will ab.)

Oberst

(nachrufend). Herr Adjutant!

Ordonnanz.

(sich ihm zuwendend). Zu Befehl, Herr Oberst?

Oberst.

Ist der Bursche noch hier?

Ordonnanz.

Ja wohl, Herr Oberst.

Oberst.

Lassen Sie ihn im Vorzimmer warten.

Ordonnanz.

Zu Befehl, Herr Oberst. (Salutierend ab.)

Siebente Szene.

Oberst, Georg.

Oberst.

Sie sehen mich durch Ihre Ankunft in höchste Spannung.
(Betrachtet ihn gründlich.)

Georg.

Ich hoffe, Herr Oberst, dieses Blatt wird alles erklären.

Oberst.

(Nimmt das Blatt und liest mit steigendem Erstaunen.)
Woher haben Sie das?

Georg.

Aus der Perücke eines toten Franzosen.

Oberst.

Und Sie haben diese Geheimschrift —

Georg.

Ich habe mir gedacht, ein leeres Blatt versteckt man nicht.

Oberst.

Und haben die Feinde verdächtige Bewegungen gemacht?

Georg.

Der Posten hat noch nichts gemeldet, aber ich meine, jeder Augenblick ist kostbar. Eine Stunde vor Tagesanbruch mußte die erste Arbeit schon getan sein.

Oberst

(nickt). Sie haben sich in Ihrem Berichte und in Ihrem jetzigen Verhalten als ein Soldat gezeigt, der seine Aufgabe als begabter, denkender Mensch erfährt. Wie stellen Sie sich die Aktion vor?

Georg.

Ich habe mir gedacht, wenn ich drei Kompagnien Gebirgler bekäme, aussuchen dürfte, zum Durchschleichen durch die Posten und zum Vernageln der Geschütze und wir brechen $1\frac{1}{2}$ Stunden früher auf, dann, wenn wir mit der Hauptarbeit fertig sind, ein Signalschuß und darauf sprengt ein Regiment unter dem Schuß der Artillerie zur Attade in den Hohlweg und wir helfen droben fertig machen, was unsere Bajonette noch übrig gelassen haben.

Oberst

(kopfschüttelnd). Ja, glauben Sie denn, die Feinde haben kein Wachfeuer und keine Augen?

Georg.

Es ist Waldgegend, Herr Oberst, und da gehören Waldmenschen dazu. Die kriechen aber auch auf dem Boden so hin, und sind so mausstill bei der Blutarbeit, daß es schon sehr unglücklich gehen müßte, wenn wir hierbei viel Mannschaft verlieren würden.

Oberst.

Wenn Sie so sprechen, dann sollen Sie selbst die Mannschaft aussuchen dürfen.

Georg.

Dürfte ich bitten, Herr Oberst, wenn ich mit der Mannschaft rede, daß ich mit ihr allein reden und Freiwillige aussuchen darf?

Oberst

(mit dem Finger drohend). Mir scheint, Sie sind auch so ein verflizter Freund von Rehfaucen und Gensbraten.

Georg.

Herr Oberst, mein Vater hat selbst eine schöne Jagd.

Oberst.

Ah, daher? Wenn Ihnen das Stück gelingt, sollen Sie sich nicht über Undank zu beklagen haben. Doch die Zeit rückt vor. Ich danke Ihnen vorderhand für Ihre großen Dienste. Und jetzt schicke ich Ihnen Ihren Jakob; bei-läufig gesagt, an dem Stieffind der Natur haben Sie ein gutes Werk getan und eine treue Seele gewonnen. Gott mit uns! (Georg salutiert stramm, Oberst ab.)

Achte Szene.

Georg, Jakob.

Jakob

(freudig). Georg!

Georg.

Du, Jakob, jetzt gibt's Arbeit. Es geht auf Tod und Leben.

Jakob.

Weißt du noch, Georg, was du mir einmal gesagt hast? Schau, hast gesagt, wo ein großes Ernten sein soll, muß viel Samen in die Erde. Und zum Samen nimmt man das beste Korn. Und wir sind die Samenkörner für die Zukunfts-ernte Deutschlands.

Georg

(umschlingt ihn). Und wenn es dem da droben sein Willen ist, wachsen die Halme aus uns zwei Körndln neben ein-ander auf.

Vierter Akt.

Szenerie wie im dritten. Statt des Arbeitstisches ein Kanapee, darauf liegt, mit einem Fuß im Verband, Georg; Jakob, ein Auge verbunden, sitzt neben ihm. Zwischen beiden ein Stuhl. Sie spielen mit drei Karten (Laubbieten) und werfen sie auf den Stuhl.

Erste Szene.

Georg und Jakob.

Georg.

Den grünen Lorbeer.

Jakob.

Den vergönn ich dir von Herzen.

Georg

(wirft Grün Unter aus). Da Azorl, frisch.

Jakob

(gibt Herz Zehn zu). Die Speise kenn ich nicht.

Georg.

(wirft Grün Ober nach). So gewöhne dich daran.

Jakob

(krazt hinterm Kopf). Biet ich mein Herz.

Georg.

Schlaucherl, hast gewiß noch Herz König oder Aß drüben, weil d' dein Herz nicht früher boten hast, mir ist's gut.

Georg.

Und jetzt das Spiel!

J a k o b.

Jagst mich leicht wieder mit deinem Herz-Neuner? Ich bin's Laufen nimmer g'wohnt. Komm heran, Franzose, und wir jagen dich nach Bordeaux. (Jakob spricht nicht Bordo, sondern nach den geschriebenen Buchstaben).

J a k o b

(gibt Schellkönig ab). Der Herrscher von Rußland wird abgesetzt.

G e o r g

(lächelnd). Ich danke schön, Jakob, daß du den Schellkönig verworfen. Hast noch einen Russen?

J a k o b.

Du verfligter Kerl, jetzt hat er überhaupt kein Herz drüben. Und ich mach mit meiner schönen Karte eins.

G e o r g.

Ja, deine Herz-Aß hätte mehr verdient. Und ich habe meine elke beisammen. Und interessieren tut's mich auch nimmer. (Schritte draußen. Beide wie elektrifiziert.)

B e i d e.

Die Feldpost! (Jakob eilt rasch hinaus und kommt schnell wieder herein.)

J a k o b.

An Herrn Jakob Namenlos möchte ich schon gern einmal lesen, wenigstens einmal im Leben. Mir hat noch nie ein Mensch geschrieben. — Da hast du einen Brief.

G e o r g.

Wird schon werden, Jakob. — Gib her! Will ihn aufreißen, aber plötzlicher Schmerz im Fuße läßt ihn stöhnend zurücksinken. Lies du mir den Brief vor, Jakob. — Von daheim!

J a k o b

(liest). Liebster Georg! (Unterbrechend.) Du, den Brief wirst du selber lesen müssen, der ist gewiß von deiner Resi.

Georg.

Lies ihn nur!

Jakob.

Also nachher! Liebster Georg! Der Tod von Peter, den du uns mitgeteilt hast, hat wohl viel Leid gebracht. Die ganze Gemeinde hat Mitleid. Seine arme Mutter hat bei der Nachricht vom Tode ihres einzigen Sohnes wohl bitterlich geweint und ist seitdem wohl fast mehr in der Kirche wie daheim.

Georg.

Arme, arme Mutter!

Jakob

(liest weiter). Die Marner Kathrin hat der Tod von ihrem Verlobten wohl recht angegriffen. Sie ist — du weißt — wie übermütig sie sein könnte — merkwürdig still und gesetzt geworden. Sie sagt aber, sie ist so stolz auf ihren Peter, daß er für das Vaterland so ehrenvoll gestorben ist. Deutschland sei wichtiger als das Glück von einem kleinen, dummen Bauernmädel. Und wenn wir auch für unser geliebtes Vaterland noch recht viel und Liebes opfern müssen, wir wollen es tapfer tragen. — Denk dir, einer von denen Untauglichen, ich mag dir den Namen gar nennen, hat mit wir wollen eine Gspusi anfangen, dieweil du im Feld stehst! Kannst dir denken, was ich dem heimgeleuchtet hab! Weißt, wir Mädeln im Dorfe reden jetzt oft mitsammen. Auch solche, die sonst gar nicht auskommen. Die Zeit hat uns einsehen gelehrt, daß man die Männer doch viel höher schätzen muß und das Militär schon gar. Und auch die Bauern reden nicht viel über die Pferde und die Wägen, die fort sind, und die Arbeit geht auch, weil alles so schrecklich zusammen hilft. Ich danke dem Himmel, daß du noch unverletzt bist.

Jakob.

Uha, daß wir uns auf die Seite gelegt haben, hast nicht geschrieben?

Georg.

Wegen dem Müdensich und deiner Gesichtsverschönerung die lieben Menschen beunruhigen? — Nein! Und das andere Furchtbare erfahren sie eh' früh genug.

Jakob

(nickt und liest weiter). Und so grüße ich dich, liebster Georg, noch vieltausendmal und bin in unveränderlicher Liebe und Treue deine Resi.

Georg.

Das liebe Mädchel!

Jakob.

Ja und da kommt noch etwas. — Peters Mutter hat seine Kammer für den Jakob hergerichtet und wird den letzten Willen des Verstorbenen achten und ehren. Die ganze Gemeinde läßt den Jakob grüßen, du hörst es, Georg, die ganze Gemeinde läßt den Jakob grüßen und ist stolz auf seine Thaten als Freiwilliger und besonders auf seinen Löwenmut. —

Georg.

Siehst, da hast du den Löwen wieder —

Jakob.

beim letzten Ansturm. (Fährt mit der Hand über die Augen) Mich, den Jakob Namenlos, läßt die ganze Gemeinde schön grüßen und ist stolz (wischt und wischt) die ganze Gemeinde. Georg, ich meine, jetzt bin ich auch einer. Und jetzt geniert mich der Name auch nimmer so.

Georg

(stöhnt ungeduldig).

Jakob.

Tut der Fuß recht weh, Georg?

Georg.

Na, es macht sich schon jetzt. Der neue Verband tut gut. Aber was der Stabsarzt grad vorhin gesagt hat, ist zum

aus der Haut fahren: Drei Wochen muß ich wegen dem dummen Schuß noch liegen. Bis dahin sind ja die Unserigen mit der Arbeit fertig! Herrgott, und das wär doch zu wenig g'schafft von unser einem, ein paar Franzosen von der Höhe aber bringen und drei, vier Kanonenlöcher verstopfen. Ist schon zum Grantig werden. Mein einziger Trost ist noch, daß wir doch hoffentlich in Rußland noch ein bißchen zu tun kriegen. So ist man grad am dümmsten dran: Arbeiten kann man doch nicht und zum ordentlichen Liegen ist fast zu wenig Grund vorhanden. Schaut fast ein wenig aus wie Wehleidigkeit.

J a k o b.

Kann man nichts machen. — Georg, hast nicht ein bißchen Appetit? Eingekochte Marillen hätten wir da, massenweise kommen sie da her. Magst keine? (Da Georg abwinkt.) Oder ein gutes Glas (flüstert ihm ins Ohr)? Was, auch nicht? Aber ein gut gebratenes, ein feingebratenes — Hendl?

G e o r g.

Ich mag nichts.

J a k o b.

Daß du das grad zusammenbringst, so wenig Appetit zu haben! Ist mein größtes Kreuz bei deiner ganzen Pflege, Georg. Und was wir alles Sachen bekämen für die Löwen vom Schlüsselberg! Du, wer ist denn dabei aller gemeint, weils heißt, die Löwen?

G e o r g.

Das sollen wir zwei sein.

J a k o b.

Bei dir begreif ich's, aber was habe denn ich dabei zu tun?

G e o r g.

Hast denn du nicht mehr geleistet als ich?

J a k o b.

Geh, zieh mich nicht so auf! Ist zum Greifen dick.

Georg.

Weils wahr ist! Wärs noch so gut gegangen, wie die Feinde endlich uns draufkommen sind, wenn nicht du so närrisch gearbeitet hättest mit Büchse und Bajonett und Pistole? Es war unsere Rettung. Sonst lebte heute von den drei Kompagnien kein einziger Mann mehr und vom Regiment auch nicht. So sind von uns ein Drittel, vom Regiment die Hälfte am Leben geblieben.

Jakob.

Wie du's herausbringst! Ich bin halt dir nach wie alle, und wie ich dich fallen sehe, hat mich mein Leben schon gefreut auch nimmer. Kann schon sein, daß ich ein bißchen ärger dreindroschen hab wie gewöhnlich. Eine Wut hab ich dir schon gehabt. Aber ist das ein Wunder? Wo alles in schönster Bewegung war, hab ich doch nicht dastehn und zuschauen können.

Georg.

Ja, dreingeschlagen und gewütet hast du wie ein Löwe und drum heißen sie dich eben den Löwen.

Jakob.

Sind das Faren! Als wenn man anders könnte in einem solchen Falle! Siehst, Georg, da habe ich beim Lichtschein einen großmächtigen Baum gesehen mit einem Mordsloch. Da hab ich dich neinstecken wollen, vielleicht bist doch am Leben, habe ich mir gedacht. Und neben dir bin ich geblieben, ich hätte dich nicht auslassen. Und eine ganze Stund schießen und stechen die Rothosen und geben keinen Fried. Und da bin ich schon so närrisch fuchtig worden auch. Geht's weiter, schrei ich, oder nicht! Aber die Franzosen haben auf mein Kommando gar nichts geben. Und da hat's mich gerissen. Und du hast dich grad gerührt. Und da bin ich heiß worden auch. Und ein guter Willen hilft viel und gegangen ist's! Und nachher ist der Rummel ehe gleich vorbei gewesen.

Georg.

Recht hast schon, Jakob, aber weißt, das Blutbächeln und das Schießen und Stechen nimmt sich beim Zuschauen oder beim Lesen, wenn einer recht spannend schreiben kann, großmächtig aus. Und jetzt heißen wir halt die Löwen von Schlüsselberg, kannst nichts machen. Aber du bist auf jeden Fall der Retter von mir und von viele hundert, wenn nicht tausend andere.

Jakob.

Geh, sei still, Georg. Weil du nur lebst!

Georg.

Mein Fuß wird wieder gut, aber dein Auge ist dahin.

Jakob.

Kann ich nicht mehr schießen. Ist ein Schönheitsfehler weniger.

Georg

(kopfschüttelnd). Der Martin hat genau gesehen, wie's dich getroffen hat; mußt ja noch fast eine Viertelstunde weiter gerauft (gekämpft) haben!

Jakob.

Ist's wahr? Ich habe einen Augenblick was gespürt und hab mir denkt, mitten in der Nacht so a malefiz Bremsen gibts bei uns nicht, das muß ein französisches Produkt sein. Also habe ich auf die Weise doch recht gehabt. Und jetzt ist mein Auge dahin. Das vergönn' ich den Mädeln z' Haus, wenn's mich wegen dem Schießen nicht mehr ausspotten können.

Georg

(ernst). Nein, spotten wird über dich kein Mensch mehr. Und mir bist du in dieser Zeit der einzige Trost.

Jakob.

Was, ich bin dir etwas? Siehst, Georg, das Wort ist mir lieber wie jedes andere. — Gelt, jetzt magst etwas?

Georg.

Na, meinetwegen, daß du eine Freude hast. Aber ein bißchen später. (Dehnt sich.) Herrgott, wenn ich nur bald raus käme aus dieser Burg Liegenheim! Es wäre so schön, jetzt mit dem Martin und mit den andern Kameraden hinein ins Französische zu ziehen und die Kerle so gründlich zu verfohlen, daß sie ihr Lebtag nimmer an ihre dumme Revanche dächten. Möchtest nicht auch lieber weiter?

Jakob.

Luftiger wär's freilich, aber mir ist's so auch recht, weil ich bei dir sein kann.

Georg.

Du gute Seele. (Es klopft.)

Jakob

(laut). Herein, was Hosen sind. (Oeffnet und prallt zurück.) Sagn di eini, jetzt stehe ich da. Denk dir, Georg — der Oberst.

Zweite Szene.

Vorige und der Oberst.

(Georg richtet freudig überrascht seinen Oberkörper in die Höhe. Jakob sucht seinen Schrecken hinter einem verzweifelt strammen Habt acht zu verbergen.)

Georg.

Herr Oberst, Sie?!

Oberst.

Ja, da schaut ihr, Kinder, was? Da mich ein Auftrag gerade in die Nähe führt, so wollt' ich doch den Bravsten meiner Braven einen Besuch machen. Ja, wie geht's euch denn, Kameraden?

Georg.

Jakob, für den Herrn Oberst einen Stuhl. (Jakob folgt dem Auftrage. Der Oberst setzt sich.)

Oberst.

Nun, Herr — Herr Korporal, was macht das Bein?

Georg.

Es wäre zum Aushalten, Herr Oberst. Aber hier liegen bleiben zu müssen und bei der schönsten Arbeit Deutschlands nicht mithelfen zu dürfen, das ist schwer für unser einen.

Oberst.

Glaub's gerne. Aber Ihr habt schon so Herrliches für das Vaterland gewirkt; seid geduldig in eurer erzwungenen Ruhe und nühet sie ordentlich aus. Das Vaterland wird eure Dienste noch gut brauchen können. Jakob, wie steht's mit dem Auge?

Jakob.

Sehr gut, Herr Oberst!

Oberst.

Wie, es wird wieder heilen?

Jakob.

A, das andere meinen Herr Oberst? Das hab ich lang schon nimmer drinnen. Aber das andere, das spielt tadellos, Herr Oberst.

Oberst

(lächelnd). Nun, das ist recht, ihr Löwen von Schlüsselberg.

Jakob

(stupft Georg). Jetzt sagt's der Herr Oberst auch schon.

Oberst.

Ja und mehr noch. Ich kann euch sagen, die Regimenter, das ganze Korps sprechen noch immer vom Kampfe um Schlüsselberg und alle erzählen es weiter. Ihr werdet sehen, ihr seid, wenn der Feldzug vorüber ist, weltbekannte Leute und werdet als Helden in eurer Heimat empfangen

und geehrt werden. Eine hübsche Anzahl eurer Landsleute ist schon ausgezeichnet und gefördert, nun, für euch wird wohl auch was kommen. Euer Viktor ist Leibburſche bei mir, den armen Johann haben ſie mir weggeſchoſſen.

Georg.

Und Martin, Herr Oberſt, und die anderen Kameraden?

Oberſt.

Die ſind — ja ſo, ſchon ein ſchönes Stück ins Frankreich hinein. Schlagen ſich alle wie die Teufel, es iſt eine Pracht.

Georg.

Und ſonſt, Herr Oberſt? Es wird keine Zeitung herein-
gelaffen.

Oberſt.

Auf des Arztes Anweiſung, aber ich werde ſchon, ſobald es möglich iſt, dieſe notwendige Maßregel aufheben laſſen. Aufregungen müſſen möglichſt vermieden werden. Aber ich kann mir denken, wie hart es für euch ſein muß, ſo ohne Nachrichten zu ſein. Bleibt recht ruhig, Kinder, und zwingt euch zur Geduld. Ihr müßt denken: Je ruhiger, deſto ſchneller geſund, deſto eher wieder beim Feind.

Jakob.

Herrgott von Mannheim, die ſollen ſich freuen. Ich bin ſchon ganz franzosenhungrig. Mein Hans, mein Pferd wird ſich freuen.

Georg.

Einmal wieder draußen hoch zu Roß!

Oberſt.

Na, einen Tropfen Balsam muß ich euch zum Abſchied ſchon geben, Kameraden. Die Deutſchen gehen von Sieg zu Sieg. Die Franzosen bekommen vor lauter Laufen ſchon bald ſo kurze Beine wie die Dadeln. Auch unſere

Mannschaft hat, durch eure Tapferkeit so zahlreich geblieben, den bedrängten Korps Hilfe gebracht und einen herrlichen Sieg miterrungen. Ich stehe tief in eurer Schuld, aber ich werde sie nicht vergessen, Zugsführer Erler und Jakob (feierlich-bedeutsam) Namenlos! Und nun Gott befohlen, meine Braven! (Ab.)

Dritte Szene.

J a k o b

(wie verzückt). Sie siegen! Unsere Waffen schreiten von Sieg zu Sieg. Ist das nicht herrlich?

G e o r g.

Ja, Jakob, für einen deutschen Soldaten ist es eine Wonne zu leben und zu sterben.

Fünfter Akt.

Die Ehrung in der Heimat. Zwei Wochen nach der Heimkehr.
Szenerie wie im ersten Akt. Sonntagnachmittag. Die Soldaten
alle in Uniform, plaudernd an den zwei Tischen.

Erste Szene.

Georg, Jakob und Martin.

Jakob.

Bierzehn Tage sind wir jetzt in der Heimat und schanzen
als Bauern und Knechte herum, wie wenn nie ein Krieg
gewesen wäre.

Martin.

Und doch ist's ein riesiger Unterschied zwischen damals und
heute. Sagt, ist es nicht spassig, wie uns die Leute jetzt
behandeln? Als wenn wir höhere Wesen wären. Und
die Bauern schauen jetzt fast herauf zu uns und sagen mit
Verlaub, wenn sie sich an unsern Tisch setzen wollen.

Georg.

Ja, sie tragen uns fast auf den Händen. Und wie sie den
Jakob und mich alleweil anschauen. Das ist schon bald
unheimlich. Ueberhaupt, was ist denn heute los? Heute
vormittag haben wir um zehn Uhr eine Veteranenmesse
und nachmittag müssen wir in Uniform ausrücken, weiß der
Kuckuck, wo sie die alle her haben. Martin, findest du
einen Stiel zu der Hacke?

Martin.

Denken wir nicht nach, die Gemeinde soll auch eine Freude
haben.

Jakob.

Und wie sie mich alle grüßen, das ist großartig. Ich könnte
mir rein etwas einbilden. (Einzelne Personen zeigen sich
festlich aufgeputzt im Hintergrunde und schauen auf sie.)

Georg.

Was haben denn die Leute da hinten? [Sogar die Marner Kathrin ist da. Grüß Gott, Kathrin, komm ein bißchen her da. Und dein neues Mutterl, Jakob.]

[Zweite Szene.

Vorige, Kathrin, Peters Mutter, Resi.

Jakob.

Ja, wirklich, um die Zeit, wo muß ich denn das hinschreiben?

Kathrine

(hat sich genähert). Grüß Gott, Georg, Grüß Gott, Jakob (reicht beiden die Hände).

Georg

(warm). Das freut mich, Kathrin, daß du dich auch wieder dem Leben zuwendest und heute wieder einmal zu sehen bist. Hast für deinen Peter genug geweint und beten hilfst ihm mehr. Siehst, jetzt ist wieder so schön leben in der Welt nach so viel Sorg und Blut. Jetzt müssen wir wieder froh vorwärts schauen.

Kathrine.

Wirst schon recht haben, Georg. Aber ich kann ihn nicht vergessen (auffschluchzend), wenn er den Ehrentag erlebt hätte! (Will fort. Georg hält sie fest.)

Georg.

Ja, was meinst denn, welchen Ehrentag? (Sieht sich voll Nichtwissen um.)

Kathrine.

Ja — ja — die schöne Kriegerbundfeier! (Reißt sich los und geht nachrückts wärts ab.)

Georg.

Macht die eine G'schicht mit der Zehnuhrmesse! So was haben wir doch alle Jahr. (Peters Mutter humpelt heran, ihr folgt Resi, die leise mit Georg spricht.)

Jakob.

Mutterl, du da? Und wie sie heut beisammen ist! Mir scheint gar, du hast dein Brautgewand angelegt. Ja, was ist denn das?

Mutterl.

Halt auch die Kriegerbundfeier und (schluckt) der Peter — aber ich will nicht klagen, jetzt habe ich zwei Buben, einen unter und einen auf der Erde und für jeden muß ich heute schön beinand sein.

Jakob.

Magst nicht ein bißchen herfsizen?

Mutterl.

Na, ich hab mein Haserl daheim, aber ihr Braven, trinkt nur fest, habt es tausendfach verdient und heute —

Jakob.

Heute?

Mutterl.

Heute — ja, heute — ein schöner Tag wird's — war's — dummer Bub du, brauchst nicht alles zu wissen. (Humpelt Kathrinen nach, die sie einholt. Sodann drehen sich die beiden gegen die Soldaten um und sprechen leise über sie.)

Jakob.

Jetzt ist mein Mutterl auch so g'spässig! Und so lebendig marschier't's hinter ihrem Staderl drein, als wenn's zwanzig Jahr jünger wär'. Und reden und gestikulieren tun's die zwei hinten, mir wird schon bald nimmer wohl. (Immer mehr Leute.) Ja, zum kropfete Aepfelbaum von Tannen-berg, was ist denn eigentlich in die Leute gefahren? Du, Resi (nimmt sie am Aermel und dreht sie herum), was stehen denn die Leute so da und gaff'n? (Georg wendet sich um.)

Resi.

Was weiß ich? Vielleicht ist ein Automobil stecken geblieben, oder gar ein Zeppelin. —

Jakob.

Da schauten sie ja hinauf, sie sehen aber grad aus. Und daß der Bischof firmen könne, hätte ich doch auch früher gehört.

Zweite Szene.

Vorige, der alte Marner.

Martin.

Du, schau, wer da kommt!

Georg.

Der Marner! Na, wenn der jetzt nicht umsteckt mit seinem Hochmut, der soll sich freuen!

Jakob.

Laß ihn gehen, die Sache hat sich vor dem Krieg abgespielt und da bin ich wirklich nichts gewesen. Mich wundert heute selber, wie ich so habe sein können.

Georg.

Nichts da! Oeffentlich hat er dir den Schimpf ins Gesicht geschleudert, öffentlich soll er auch abbitten.

Martin.

Jetzt schon gar, wo du so Großes geleistet hast. (Marner tritt zum Tisch.)

Der alte Marner.

Mit Verlaub.

Georg.

Marner! Erst muß eine kleine Rechnung beglichen werden. Du hast damals dem Jakob vor dem ganzen Dorf da auf dem Platz die große Schande angetan, auf dem Platze ziehst deine Grobheit zurück, dann darfst dich zu uns setzen. Sonst stehen wir auf und gehen.

Jakob

(abwehrend). Ich bitt' dich, Georg.

Martin.

Ganz recht ist's so, ganz recht.

Marn er.

Ja, Martin, es ist ganz recht so. Im Zorn habe ich's damals herausgeschrien, das bittere Wort gegen den Jakob, und ein großes Unrecht ist's gewesen von mir.

Jakob

(freudig). Marn er!

Marn er.

Und darum will ich heute gutmachen, an einem deutschen Helden —

Jakob.

Geh —

Marn er.

gutmachen, was ich an einem Findling gefehlt habe und über den ganzen Platz will ich schreien. (Laut.) Der Jakob Namenlos ist von mir ungerecht behandelt worden, der Jakob Namenlos ist ein Ehrenmann, ist ein deutscher Held und wenn der Jakob Namenlos einmal das Alter hat und käme er zum alten Marn er und fragte um eine von meinen Töchtern an, dem alten Marn er soll es eine Ehre sein und mit Freuden wird er ja sagen. Bist zufrieden, Jakob?

Jakob.

Aber, Vater Marn er, das ist ja viel zu viel.

Georg.

Vater Marn er, das war jetzt einfach nobel von dir und jetzt nimm dir einen Stuhl und trink eins mit uns!

Martin.

Das ist schön von dir gewesen. Da, tu mir Bescheid!

Marn er

(trinkt). Was recht ist, muß sein. Gereut hat mich die Dummheit ja schon lang, aber zum Gutmachen muß eine Gelegenheit da sein und die hat sich halt erst heute gegeben.

Martin.

Und herausstaffiert hat sich der alte Marner, als wenn er Hochzeitsjubiläum feiern tät.

Marner.

Da hab ich noch weit, ich und meine Alte feiern erst den dreißigjährigen Krieg.

Georg.

Aber beinand bist. Na hör, wegen unserer G'schicht da hast du doch deine feinste Montur nicht angezogen.

Marner.

(zugeknöpft.) Ich habe noch einen Gang, wo sich so ein Anzug recht gut schickt (lächelt verschmizt zu Martin).

Georg.

(fängt den Blick auf, schüttelt den Kopf und blickt um sich). Was habt ihr denn? Ueberhaupt, der Häuserschmuck, die festlich aufgepuzten Leute, die g'spassigen Blicke alleweil, die Freundlichkeit.

Martin.

Ja, das Kriegerbundfest.

Marner.

Versteht sich, das Kriegerbundfest, die Festlichkeit, die festliche — (Trommelwirbel [und Marschmusik] wird hörbar).

Jakob.

(springt auf, eilt nach rückwärts und kommt sofort zurück). Georg, sieh! Das gilt dir!

Martin

(lacht.) Die Blinden werden spät sehend.

[**Reji.**]

Die ganze Woche arbeitet die Gemeinde schon für die Löwen vom Schlüsselberg. Georg, bin ich stolz auf dich!

Georg.

Was — ja träum ich — der Oberst!

Dritte Szene.

Gesamtes Personal.

Soldaten in Uniform in strammer Marschordnung, hinter ihnen der Adjutant, dann Gemeindevorsteher und Oberst, denen das Volk folgt. Oberst tritt vor, neben ihm Vorstand und Adjutant.

O b e r s t.

Verehrte Anwesende, liebe, brave Kriegskameraden! Vor vierzehn Tagen sind die wackeren Streiter der Gemeinde als Sieger in ihre heißgeliebte Heimat zurückgekehrt und ihr habt sie in Ehren empfangen und mit Freude begrüßt. Aber diese Freude war nicht ungemischt. Denn gar manches Haus hatte einen lieben Angehörigen gesendet zum Wohle des Vaterlandes und er kehrte nicht wieder. Auf Frankreichs und Rußlands Feldern, im fernen Osten Chinas, unter dem Tropenhimmel Afrikas liegen Tausende und aber Tausende, deren Augen gebrochen sind, ohne noch einmal die süße Heimat gesehen zu haben. (Schluchzen.) Keine liebende Hand hat ihnen die gebrochenen Augen zugedrückt, kein Priester hat ihnen den Heimgang mit seinem Troste erleichtert, ja vielen war nicht einmal der harte Rücken der Erde als letztes Ruhelager gegönnt, sie schlafen auf dem Grunde der unermesslichen See. Aber der Herrgott, mit dem unser Heer gesiegt, der sieht sie, er sah ihre Schwächen und ihre letzte bewunderungswürdige Größe, er wird ihnen barmherzig gewesen sein. Den Toten unsere betende Liebe, den Lebenden unsere Achtung! Deutsche Kraft und österreichische Unermüdlichkeit haben eine Welt habgierigen Unfriedens niedergeworfen und wollen eine Welt dauernder Friedsamkeit im Sonnenglanze des Gottglaubens aufbauen. Dafür haben wir gestritten, deswegen haben wir gesiegt, daran wollen wir jetzt, im Glücke nicht übermütig und schlaff weiterbauen. Aber denen, welche die heutige herrliche Größe unseres Vaterlandes durch ihren Heldenmut schaffen halfen, dürfen wir eine bescheidene Anerkennung ihrer unschätzbaren Verdienste nicht vorenthalten. Eine verhältnismäßig große Anzahl

eurer Soldaten, von denen jeder jedes Lobes würdig ist, seht ihr bereits ausgezeichnet durch Ehrung oder Beförderung. Aber zwei dieser Braven, die durch außerordentliche Leistungen einen unserer herrlichsten Siege erringen halfen, schienen besonderer Auszeichnung würdig. Herr Georg Erler (winkt dem Adjutanten, der ihm ein Etui und eine Schriftrolle überreicht). Seine Majestät der König hat Ihnen auf meinen Bericht das Ehrenzeichen des Eisernen Kreuzes, der höchsten Auszeichnung zuerkannt, die Personen Ihres Standes überhaupt zugänglich ist (heftet ihm die Medaille an die Brust) und in diesem Dokument Ihre Ernennung zum Wachtmeister vollzogen.

Für Sie, Jakob Namenlos, habe ich die gleiche Auszeichnung zu verleihen, weiter die Beförderung zum Corporal feierlich zu erklären und unter Würdigung Ihrer besonderen — Familienverhältnisse hat sich Se. Majestät veranlaßt gefunden, Ihren unrühmlichen Namen durch einen andern zu ersetzen, der Ihr Verdienst um das Vaterland späteren Jahrhunderten künden soll. Sie haben bis heute Jakob Namenlos geheißt, Sie führen in Zukunft den Namen Jakob Held. Helft im Frieden zusammen wie im Kriege, ihr Löwen vom Schlüsselberg. (Drückt Georg, Jakob und den übrigen Soldaten die Hände.)

Das ganze Volk.

Hoch unsere Tapfern, hoch die Löwen vom Schlüsselberg.
Hoch, hoch, hoch!

Oberst.

Und nun darf ich wohl ein wenig Mensch unter Menschen sein. Herr Wachtmeister, doch nein, ich will nicht so sagen, lieber Georg, wollten Sie mir Ihre Keßi vorstellen?

Georg

(blickt herum). Da ist sie. So geh, wenn der Oberst kommandiert, mußt stramm sein, du bist doch eine Soldatenbraut!

O b e r s t.

Georg und Resi, sagen Sie Ihren Vätern, der Oberst und der König hoffen, daß Sie nicht allzu lange auf einander warten müssen, und zur Hochzeit laden Sie uns beide ein, verstanden. Wenn es so zur Zeit der Jagd herum sein könnte, wäre eine Ueberraschung nicht unmöglich. — Und du, Jakob, bist wohl noch zu jung zu derlei Sachen, aber wenigstens glaube ich, daß dich jetzt nicht alle Mädchen abweisen. (Schlägt ihm freundlich auf die Schulter.)

G e o r g.

Herr Generaloberst, ich bin kein Redner. Kameraden, unsere unvergleichlichen Führer und unsere höchsten Kriegsherrn, sie leben hoch, hoch, hoch!

V o r h a n g f ä l l t .



Der Kompagnie=Peter

Volksstück in vier Bildern aus dem deutsch-
österreichisch-russischen Kriege 1914

von

Alois Außerer.

Das Stück behandelt die Schicksale eines Landwehrosoldaten, dessen sprühender Humor und goldenes Gemüt für die ganze Umgebung Sonnenschein bedeuten. Aber dieser Peter, dieser herrliche Mensch, ist im tiefsten Grunde der Seele von schwermütigem Temperament; er, der andern Unterhaltung, Trost und Kraft bedeutet, faßt diese Rolle seinen Kameraden gegenüber als heiliges Amt auf und übt seine Mission mit wunderbarer Selbstbeherrschung und herrlichem Erfolg aus. Aber in den Stunden des Alleinseins sehen wir ihn düsteren Ahnungen und einem verzehrenden Heimweh preisgegeben.

So dürfte diese Rolle schon an und für sich dem Stücke einen schönen Erfolg sichern. Dazu kommt das Ergreifende der Lebensschicksale dieser deutschen und österreichischen Helden von 1914, dieser immer neue Wechsel von lachendem Frohsinn und düsterem Ernst und die Heimkehr des zum Krüppel geschossenen Peter. Eine Reihe der ergreifendsten Akkorde wird angeschlagen zu einem herrlichen Gange von Vaterlands- und Nächstenliebe, Heimatssehnsucht und Jugendlust, Heldenstärke und Menschenleid. Es sind Ausschnitte des wirklichen Lebens, der größten Zeit des deutschen Volkes, die uns der Verfasser bietet, und es wird dieses Bühnenstück bei einigermaßen guter Aufführung der nachhaltigsten, edelsten Wirkung sicher sein.



